



FABELHAFT

JE GELEHRTER, DESTO VERKEHRTER ODER «DIE LÖWENMACHER»

Es waren einmal vier Söhne. Drei hatten sämtliche erdenklichen Wissenschaften studiert, es mangelte ihnen aber an Einsicht. Einer der Söhne dagegen hatte nichts gelernt, sondern besass nur Einsicht. Eines Tages trafen sie sich und diskutierten: «Welchen Wert hat das Wissen, wenn man davon nicht reich wird, indem man in die Fremde geht und die Gunst von Fürsten gewinnt? Lasst uns fortziehen!» Sie packten ihre Sachen und brachen auf. Die vier waren eine Weile unterwegs, da sagte der älteste: «Ach! Einer von uns hat nichts studiert und ist nur verständig. Die Könige aber geben keine Geschenke für blossen Verstand ohne Wissenschaft. Deswegen bekommt er nichts, wenn uns die Fürsten Gold und Geld geben. Er soll nach Hause gehen!» Der zweite sagte: «He, Einsichtiger! Du hast nichts studiert, geh nach Hause!» Der dritte sagte: «Das ist nicht in Ordnung. Wir haben von klein auf miteinander gespielt, drum lasst ihn mitkommen! Er ist würdig und unser Bruder!» Das wäre geklärt, die vier Brüder zogen zu viert weiter. Schliesslich erblickten sie in einem Wald die Überreste eines toten Löwen. Da sagte der eine: «Komm, wir zeigen, was wir gelernt haben! Wir wollen das tote Tier durch unser Wissen und Können wieder beleben!» «Ich kann die Knochen zusammenzufügen!» «Ich kann Fell, Fleisch und Blut beitragen!» «Ich belebe es!» Der erste setzte die Knochen zusammen, der zweite verband sie durch Fett, Fleisch und Blut, doch als der dritte dabei war, dem toten Löwen Leben einzuhauchen, meldete sich der vierte, der Einsichtige: «Es ist ein Löwe! Wenn du ihn lebendig machst, wird er uns angreifen.» Doch der dritte meinte nur: «Was, Unwissender! Ich will die Wissenschaft nutzen können!» «Dann warte, bis ich auf diesen Baum in unserer Nähe geklettert bin!» Die drei anderen Brüder blieben dicht beim toten Löwen. Der dritte wartete, bis der vierte auf dem Baum war, und machten den Löwen lebendig. Da sprang dieser auf und schlug mit den mächtigen Pranken nach den Brüdern. Mit letzter Not konnten sie sich alle auf den Baum retten. Und da merkten die Brüder, Einsicht ist mehr als Wissenschaft.

Quelle : Pantschatantra (bearbeitet)

DER BEFREITE KAKADU

Ein reicher Kaufmann hatte im Haus einen Kakadu. Der Vogel war sehr klug, er konnte sogar Gedichte aufsagen. Kam ein Gast ins Haus, rief er um Tee und fragte ihn nach dem Befinden. Der Kaufmann liebte den Kakadu sehr und hielt ihn in einem besonders schönen Käfig. Eines Tages wurde der Kaufmann irgendeines Vergehens wegen ins Gefängnis gebracht. Als er nach einem halben Jahr freigelassen wurde und nach Hause kam, ging er sofort zum Käfig und sagte: «Kakadu, so lange habe ich dich nicht mehr gesehen! Man hat mich ins Gefängnis gesperrt. Tag und Nacht habe ich voll Sorge an dich gedacht. Ist es dir auch immer gut gegangen? «Was beklagst du dich?», antwortete der Vogel. «Dich hat man bloss ein paar Monate eingesperrt. Ich aber bin schon seit vielen Jahren in diesem Käfig!» Der Kaufmann bekam Mitleid. «Tut mir leid. Ich werde dir sofort die Freiheit schenken», sagte er und brach in Tränen aus. Er nahm seinen Wagen und fuhr mit dem Kakadu fort. An einem abgelegenen Ort nahm er den Kakadu aus dem Käfig. «Fliege zurück in dein altes Nest.» Der Vogel breitete die Flügel aus, flatterte aber hin und her, als ob er es nicht über sich bringen könnte, fortzugehen. Erst auf gutes Zureden des Kaufmanns flog er in den Wald. Wenn nun Reisende aus der Heimat des Kaufmannes an ihm vorbeikamen, rief er ihnen zu: «Sag dem Kaufmann, wenn du nach Hause kommst, dass sein Kakadu immer an ihn denkt!»

Quelle : unbekannt, aus Indien (bearbeitet)

DIE MEDITATION

Einmal hatten sich vier Priester verabredet, eine Nacht in tiefster Meditation zu verbringen. Sie machten ab, dass keiner, komme auch, was da wolle, durch ein Wort die Meditation stören dürfe. Im Tempel wurden vier Kerzen in Leuchtern aufgestellt. Ein junger Tempelschüler wurde beauftragt aufzupassen, dass die Kerzen immer hell und gleichmässig brannten. Nach einiger Zeit begannen die Kerzen zu flackern und trüber zu leuchten. Der Tempelschüler aber sah es nicht, da er vergeblich versuchte, gegen die Müdigkeit anzukämpfen. Einer der Priester wollte ihn durch wiederholtes Winken auf seine Pflicht aufmerksam machen. Als der Schüler aber seine Gesten nicht beachtete, verlor der Priester die Geduld und schnauzte ihn an: «He du, siehst du denn nicht, dass die Kerzen geputzt werden müssen?» Da wandte sich der zweite Priester dem ersten zu: «Hast du denn vergessen, dass während der Meditation nicht gesprochen werden sollte?» Ärgerlich rief nun der dritte: «Wenn ihr beiden euch hier unterhalten wollt, kann man beim besten Willen nicht meditieren!» Und der vierte sagte, nachdem er alle der Reihe nach angeblickt hatte, selbstgefällig: «Ich bin der Einzige, der das Gelübde nicht gebrochen hat.»

Quelle : unbekannt, aus Japan (bearbeitet)

DER RABE UND DER FUCHS

Ein Rabe stahl einen Käse und setzte sich mit diesem im Schnabel auf einen Baum. Das sah ein Fuchs, dem das Wasser im Mund zusammenlief. Er wollte unbedingt diesen Käse, darum schmeichelte er dem Raben: «Geschätzter Herr Rabe, Sie sind einzigartig! Kein Vogel hat so schön schimmernde Federn und ich bin überzeugt, Ihr könnt wunderschön singen. Gebt Ihr mir, werter Rabe, eine Kostprobe?». Der dumme Rabe freute sich über das listige Lob. Er reckte sich hoch und schrie kräftig. Als er den Schnabel auftat, fiel der Käse runter, gerade vor die Füße des Fuchses, der ihn genüsslich ass.

Quelle: Äsop (bearbeitet)

DER LÖWE UND DIE MAUS

Ein Löwe lag in einem Wald und schlief. Das sah eine Gruppe von Mäusen, die sich neugierig dem Löwen näherte. Die Mäuse kamen immer näher und eine wagte es sogar, dem Löwen auf den Rücken zu springen. Davon erachte dieser und packte die kleine Maus am Schwanz. Die erschrak fürchterlich und bekam grosse Angst. «Ich wollte dir nichts Böses, ich war nur neugierig. Tut mir leid. Bitte, lass mich gehen!» Der Löwe überlegte kurz und musste eingestehen, dass ihm die Maus wirklich nicht viel angetan hatte und es wohl unter der Würde eines Löwen ist, mit einer Maus zu kämpfen. Die Maus dankte dem Löwen und versprach, dass sie ihm bestimmt helfen werde, wenn er mal in Not sei. Da musste der Löwe lachen. Einige Tage später hörte die

Maus ein gewaltiges Brüllen. Das musste der Löwe sein. Sie erinnerte sich an ihr Versprechen und machte sich auf, den Löwen zu finden. Dieser war gefangen in einem Netz und versuchte sich laut brüllend zu befreien. Vergebens. Da sagte die Maus zum Löwen: «Keine Angst, ich werde mit meinen Zähnen das Netz durchbeissen, bis es ein so grosses Loch hat, durch das du kriechen kannst.» Sie nagte und nagte, bis der Löwe schliesslich befreit war.

Quelle: Äsop (bearbeitet)

DIE AMEISE UND DIE TAUBE

Eine Ameise war erschöpft von ihrer Arbeit und kroch in einen Brunnen, um zu trinken. Da fiel sie ins Wasser. Auf dem Brunnenrand sass eine Taube. Sie entdeckte die Ameise, wie diese im Wasser strampelte. Sofort flog sie auf, brach einen Zweig vom Baum ab und warf ihn in den Brunnen. Die Ameise konnte daran hinaufklettern und war gerettet. Inzwischen kam ein Mann und wollte die Taube fangen. Er war gerade dabei, das Netz an die lange Stange zu stecken. Die Ameise begriff, was der Mann im Sinne hatte und biss ihn in den Fuss. Vor Schmerz zog er den Fuss zurück und liess die Stange fallen. Die Taube wurde vom Lärm aufgeschreckt und flog schnell davon.

Quelle: Äsop (bearbeitet)

DER WOLF UND DER HUND

Ein Wolf und ein Hund trafen sich in einem Wald. Der Wolf sagte zum Hund: «Wie kommst du so kugelförmig und dein Fell so fein ist?» Der Hund antwortete: «Ich bin der Hüter des Hauses und schütze es vor Dieben und anderen Verbrechern. Mein Herr gibt mir gut zu essen und alle lieben mich. Ich liege geschützt vor Sonne und Regen unter dem Vordach, ich bekomme kühles Wasser. Es geht mir rundum gut und ich lebe behaglich und wohl.» Der Wolf wünschte sich auch ein solches Leben und so gingen die beiden nach Hause zum Hund. Als sie nebeneinander gingen, bemerkte der Wolf, wie der Hund an seinem Hals wund war. Er fragte, wer ihm das angetan hätte. Der Hund antwortete: «Weil ich gerne lustig bin und herumspringe, werde ich am Tag mit dem Hundeband an eine Kette gelegt, aber in der Nacht bin ich frei.» Der Wolf erwiderte: «Es war dumm von mir, das zu wollen, was du so gelobt hast. Ich will frei leben, über das Feld streifen. Ich will nicht an einer Kette sein. Nichts soll mich hindern können. Darum genieße du dein Leben, wie es ist, und ich genieße meines.»

Quelle: Äsop (bearbeitet)

DER FUCHS UND DIE TRAUBEN

Als ein Fuchs herumschlich, entdeckte er eine hohe Weinrebe. Daran hingen Trauben. Die wollte er unbedingt essen und so versuchte der Fuchs auf verschiedenen Wegen, die Trauben zu erreichen. Er kletterte und sprang, aber die Trauben hingen so hoch, dass er sie nicht

erreichen konnte. Als ihm klar wurde, es nicht zu schaffen, schüttelte er gleichmütig seinen Kopf und setzte sich hin. Dann sagte er laut: «Die Trauben sind eh noch sauer, ich wollte sie gar nicht essen, obwohl ich sie hätte pflücken können.»

Quelle: Äsop (bearbeitet)

DIE STADT- UND DIE LANDMAUS

Eine Landmaus hatte ihre Freundin, eine Stadtm Maus, zu sich eingeladen und empfing sie in ihrer bescheidenen Wohnung sehr freundlich. Da die Stadtm Maus sehr verwöhnt war, hatte die Landmaus alles, was das Land leben an gutem Essen bot, zusammengesucht: frische Erbsen, getrocknete Trauben, Hafer, ein Stück Speck. Sie war sehr zufrieden mit dem Essen. Die Stadtm Maus schnupperte nur am Essen herum, nagte hier ein bisschen und da ein wenig. Sie tat so, als würde es ihr schmecken, aber die Landmaus merkte bald, dass die Stadtm Maus das Essen nicht mochte. «Du bist ein ziemlicher Dummkopf, dass du hier so kümmerlich lebst», sagte die Stadtm Maus. «In der Stadt würdest du so ein prächtiges Leben wie ich führen. Komm mit mir in die Stadt, dort gibt es ein Leben in Saus und Braus.» Die Landmaus entschloss sich mitzugehen. Schnell erreichten die beiden Mäuse die Stadt und die Stadtm Maus führte die Landmaus in eine Villa, wo sie sich meist aufhielt. Sie gingen ins Esszimmer und fanden die Reste eines herrlichen Abendessens vor. Die Stadtm Maus führte ihre Freundin zu einem prächtigen Sessel, bat sie, sich zu setzen und

brachte ihr von den Leckerbissen. Die Landmaus liess sich nicht lange bitten. Sie war ganz entzückt und wollte gerade das hervorragende Essen loben, als sich die Tür öffnete und ein Mann und eine Frau ins Zimmer traten. Bestürzt und zitternd flohen die beiden Mäuse. Da die Landmaus sich im grossen Haus nicht auskannte, konnte sie sich nur mit Mühe in eine Ecke retten. Kaum hatten sich die Menschen entfernt, kroch sie hervor und noch immer vor Angst zitternd sagte sie zur Stadtmaus: «Leb wohl! Ich will lieber mein ärmliches Essen in Frieden geniessen, als dass ich hier das feinste Essen aufgetischt bekomme und dabei immer um mein Leben fürchten muss.»

Quelle: Äsop (bearbeitet)

DER FUCHS UND DER STORCH

Ein Fuchs hatte einen Storch zu sich eingeladen und servierte das feinste Essen, aber nur auf ganz flachen Tellern, aus denen der Storch mit seinem langen Schnabel nichts fressen konnte. Gierig frass der Fuchs. Immer wieder sagte er zum Storch: «Iss nur, lass es dir schmecken!» Der Storch fühlte sich betrogen, blieb aber heiter. Er lobte den Fuchs für das nette Essen und lud ihn für den nächsten Tag zu sich ein. Der Fuchs wusste wohl insgeheim, dass der Storch sich rächen wollte, und schlug die Einladung aus. Der Storch liess aber nicht locker, bis der Fuchs schliesslich einwilligte. Als er am nächsten Tag zum Storch kam, tischte dieser alle möglichen Leckerbissen auf, aber nur in langhalsigen Gefässen. «Folge meinem

Beispiel», rief ihm der Storch zu, «tu so, als wenn du zu Hause wärst.» Dabei schlürfte er mit seinem Schnabel alles allein, während der Fuchs zu seinem Ärger nur an den Gefässen schlecken konnte. Hungrig stand der Fuchs vom Tisch auf und musste eingestehen, dass ihn der Storch für sein Verhalten verdienstermassen gestraft hatte.

Quelle: Äsop (bearbeitet)

DIE KRÄHE UND DER KRUG

In einem sehr heissen Sommer irrte eine durstige Krähe einen ganzen Tag umher auf der Suche nach Wasser. Endlich entdeckte sie einen Krug, in dem noch Wasser war. Die Krähe wollte daraus trinken, stellte aber enttäuscht fest, dass der Krug nur halb voll war und sie das Wasser mit ihrem Schnabel nicht erreichen konnte. Also versuchte sie den Krug umzustossen. Das gelang nicht, denn der Krug war zu gross und zu schwer oder die Krähe zu klein und zu schwach. Ihre Bemühungen waren vergebens und die Krähe wollte schon aufgeben. Schliesslich hatte sie eine Idee: Sie hob im Garten einen Kieselstein auf, trug ihn im Schnabel zum Krug und liess ihn reinfallen. Das Wasser stieg ein wenig an. Dann holte sie einen zweiten, einen dritten, einen vierten Kieselstein und immer stieg das Wasser ein wenig an. Die Krähe liess immer mehr Steine in den Krug plumpsen, bis das Wasser so hoch gestiegen war, dass sie es mit dem Schnabel erreichte. Nun stillte sie ihren Durst nach Herzenslust.

Quelle: Äsop (bearbeitet)

DER MIT SALZ BELADENE ESEL

Ein mit Salz beladener Esel musste durch einen Fluss, fiel hin und blieb einige Augenblicke behaglich im erfrischenden Wasser liegen. Beim Aufstehen fühlte er sich um einen grossen Teil seiner Last erleichtert, weil sich das Salz im Wasser aufgelöst hatte. «Ah», dachte sich der Esel, «das ist ja super, das merk ich mir». Als er am nächsten Tag wieder durch den Fluss musste, diesmal beladen mit Schwämmen, liess er sich absichtlich fallen und blieb einen Augenblick im Wasser liegen. Beschwingt wollte der Esel aufstehen, da merkte er, dass seine Last nun viel schwerer war. Nur mit Mühe konnte er sich ans andere Ufer schleppen. Zum Glück schien die Sonne und trocknete die Schwämme schnell wieder. Oder sollte es zu allem Übel auch noch regnen?

Quelle: Äsop (bearbeitet)

DAS SCHILFROHR UND DER ÖLBAUM

Ein Schilfrohr und ein Ölbaum stritten sich über Stärke, Festigkeit und Ruhe. Der Ölbaum lachte über das Schilfrohr, wie schwach es sei und wie leicht es von allen Winden hin und her bewegt werde. Das Schilfrohr schwieg. Plötzlich kam ein heftiger Sturm auf. Das hin und her geschüttelte Schilfrohr gab den Windstössen nach und blieb unbeschädigt. Der Ölbaum hingegen, der sich dem Wind entgegengestemmt, brach.

Quelle: Äsop (bearbeitet)

DIE GROSSEN UND DIE KLEINEN FISCHE

Tief unten im Meer lebte ein Schwarm grosser Fische. Die waren ziemlich eingebildet und machten sich über die kleinen Fische lustig. «Oh, ihr nutzlosen Wesen!», lästerten sie. «Ihr seid so winzig und unscheinbar, dass man euch fast nicht sieht.» Manchmal taten sie auch so, als ob sie die kleinen Fische beschützten: «Ihr seid wirklich bedauernswert, so klein, wie ihr seid, und hilflos den Gefahren des Meeres ausgeliefert.» Eines Tages warfen Fischer ihre Netze aus und die grossen Fische wurden gefangen. Die kleinen aber konnten durch die Maschen der Netze schlüpfen und sich retten.

Quelle: Äsop (bearbeitet)

DER LÖWE UND DER FUCHS

Ein Löwe hatte einst viele Gäste zu sich in die Höhle geladen. Leider stank es dort sehr übel. Der Löwe sagte zum Wolf: «Wie gefällt es dir in meinem königlichen Haus?» Der Wolf antwortete «Löwe, es stinkt hier übel!». Da wollte der Löwe den Wolf kräftig verprügeln, worauf jener sogleich davonsprang. Als er dann den Esel fragte, wie es ihm gefiele, bekam dieser Angst. Er heuchelte «Grosser Löwe, es riecht hier sehr gut!». Aber der Löwe wurde wegen der Lüge wütend und versuchte nun den Esel zu schlagen. Mit Eselsgeheul rannte er davon. Schliesslich fragte der Löwe den Fuchs, worauf der Fuchs antwortete: «Entschuldige, ich bin verschnupft. Tut mir leid, aber ich kann gar nichts riechen.»

Quelle: Äsop (bearbeitet)

DER GLÜCKLICHE UND DER UNGLÜCKLICHE

Es waren einmal zwei Bauern, die lebten nicht weit voneinander. Der eine war reich, der andere war arm. Der arme Bauer war ein genauso fleissiger Arbeiter, und doch wurde er einfach nicht reicher. Einmal ging er in der Nacht aufs Feld, um dort nachzuschauen. Er wunderte sich sehr, denn er sah, wie ein Mann auf dem Feld des reichen Bauern Roggen säte. «Was tust du hier?», fragte er. «Ich säe Roggen», war die Antwort. «Wann kommst du auf mein Feld?» «Niemals.» «Weshalb säst du denn auf dem Feld des anderen?» «Ich bin eben sein Glück.» «Und wo ist mein Glück?» «Dein Glück schläft dort drüben.» Der Sämann zeigte in eine Richtung. Der arme Bauer rannte dorthin, um sein Glück zu wecken. «He, steh auf und säe auf meinem Feld Roggen!» «Ich gehe nicht», war die Antwort. «Warum gehst du denn nicht?» «Ich bin eben kein Landwirtsglück.» «Aber du bist doch mein Glück!» «Ja klar, aber wähle ein andres Handwerk, dann werde ich schon dein Glück sein.» «Was soll ich denn werden?», fragte der arme Bauer. «Werde Kaufmann!» Sofort ging der Mann nach Hause, verkaufte sein Haus und eröffnete in der Stadt einen Laden. Nun bekam er sein Glück und lebt auch heute noch glücklich.

Quelle : unbekannt, aus Estland (bearbeitet)

DIE DOHLEN AUF DEM UHRZEIGER

Jack, ein jungverheiratetes Dohlenmännchen, wollte sein Nest auf dem Minutenzeiger der Rathausuhr bauen. Und zwar genau dann, wenn der Minutenzeiger waagerecht ist, also um Viertel vor oder um Viertel nach. Am nächsten Morgen, pünktlich um Viertel nach acht, bauten Jack und seine Frau ihr Nest auf dem Minutenzeiger der Rathausuhr. Fünf Minuten später rutschte es vom Zeiger und fiel auf die Strasse. Jack war überzeugt, dass sie nicht zeitig genug angefangen hatten. Das Pärchen nahm sich vor, am nächsten Tag ganz früh zu beginnen, um Viertel nach sechs. Es klappte wieder nicht. Sie liessen sich aber nicht beirren und versuchten es jeden Tag zu einer anderen Zeit. Das Ergebnis war stets das gleiche.

Quelle : Thurber (bearbeitet)

VOM HAHN UND DER PERLE

Ein Hahn scharrte auf dem Mist und fand eine wunderschöne Perle. Als er diese so im Dreck liegen sah, sagte er: «Schau, du edles Ding, hier liegst du so jämmerlich. Wenn dich ein Kaufmann fände, hätte er unglaublich Freude und er würde dich sehr schätzen. Aber du nützt mir nichts und ich nütze dir nichts. Ich nähme ein kleines Korn oder einen kleinen Wurm und liesse ihm alle Perlen.»

Quelle : Luther (bearbeitet)

DIE BEIDEN ZIEGEN

Zwei Ziegen trafen sich auf einer schmalen Brücke, die über einen tiefen Fluss führte. Die eine wollte auf diese Seite, die andere wollte auf die andere Seite. «Weg da, geh mir aus dem Weg!», meckerte die eine. «Du bist gut!», meckerte die andere. «Geh doch du weg und lass mich durch. Ich war auch als erste auf der Brücke.» «Was fällt dir ein?», antwortete darauf die erste. «Ich bin viel älter als du und soll zurückgehen?» Keine wollte zurückgehen, um der anderen den Vortritt zu lassen. Sie redeten, schrien, schimpften. Als das alles nichts nützte, fingen sie miteinander zu kämpfen an. Sie hielten ihren Kopf mit den Hörnern nach vorn und rannten zornig aufeinander zu. Mitten auf der Brücke prallten sie heftig zusammen. Durch den Stoss verloren beide das Gleichgewicht und stürzten zusammen von der schmalen Brücke in den tiefen Fluss.

Quelle : Grimm (bearbeitet)

SELTSAMER SPAZIERRITT

Ein Mann ritt auf seinem Esel nach Hause und liess seinen Buben zu Fuss nebenherlaufen. Da trafen sie einen Wanderer: «Das ist nicht recht, dass der Vater reitet und seinen Sohn laufen lässt. Du Vater hast stärkere Beine.» Der Vater stieg ab und liess den Sohn reiten. Nach einiger Zeit kam ein anderer Wanderer: «Das ist nicht recht, dass ein junger Kerl reitet und seinen Vater zu Fuss gehen lässt. Du Sohn hast jüngere Beine.» Nun stiegen beide auf und ritten eine Weile, bis sie einem dritten Wanderer begegneten: «Was ist denn das, zwei Kerle hocken auf einem schwachen Tier? Schämt euch!» Vater und Sohn stiegen ab. Nun gingen alle zu Fuss. Schliesslich kam ein vierter Wanderer vorbei. «Ihr seid drei komische Gestalten. Wäre es nicht einfacher, wenn einer von euch reitet?» Da band der Vater dem Esel die vorderen Beine zusammen und der Sohn die hinteren. Am Rand der Strasse fanden sie einen Baumpfahl, den sie durch die Beine des Esels steckten. So trugen sie den Esel auf der Schulter heim.

Quelle : Hebel (bearbeitet)

KLEINE FABEL

«Ach», sagte die Maus, «die Welt wird enger mit jedem Tag. Zuerst war sie so breit, dass ich Angst hatte. Ich lief weiter und war glücklich, dass ich endlich rechts und links in der Ferne Mauern sah. Diese langen Mauern aber eilten so schnell aufeinander zu, dass ich schon im letzten Zimmer bin. Dort im Winkel steht die Falle, in die ich laufe.» «Du musst nur die Laufrichtung ändern», sagte die Katze mit einem Grinsen.

Quelle : Kafka (bearbeitet)

DIE ZIEMLICH INTELLIGENTE FLIEGE

Eine grosse Spinne hatte in einem alten Haus ein schönes Netz gewoben, um Fliegen zu fangen. Jedes Mal, wenn eine Fliege sich auf dem Netz niederliess und darin hängenblieb, ass die Spinne sie schleunigst, damit andere Fliegen, die vorbeikamen, denken sollten, das Netz sei ein sicherer und gemütlicher Platz. Eines Tages schwirrte eine ziemlich intelligente Fliege so lange um das Netz herum, ohne es zu berühren, dass die Spinne hervorkroch und sagte: «Komm, ruh dich ein bisschen aus.» Aber die Fliege liess sich nicht übertölpeln. «Ich setze mich nur an Stellen, wo ich andere Fliegen sehe», antwortete sie, «und hier sehe ich keine.» Sie flog weiter, bis sie an eine Stelle kam, wo sehr viele andere Fliegen sassen. Sie wollte sich gerade zu ihnen gesellen, als ihr eine Biene zurief: «Halt, du Idiot, hier ist Fliegenleim. Alle diese Fliegen sitzen rettungslos fest.» «Rede keinen Unsinn», sagte die Fliege. «Sie tanzen doch.»

Damit liess sie sich nieder und blieb auf dem Fliegenleim kleben.

Quelle : Thurber (bearbeitet)

DER NACHTSCHMETTERLING UND DER STERN

Ein junger Nachtschmetterling hatte einst sein Herz an einen bestimmten Stern verloren. Er erzählte seiner Mutter davon, die ihm riet: «Sterne sind nicht das Richtige für uns, das Richtige sind Lampen.» Und der Vater meinte: «Wer Sternen nachjagt, der brings zu nichts.» Der Sohn hörte nicht auf seine Eltern. Jeden Abend, sobald es dämmerte, versuchte er zum Stern hinaufzufliegen. Vergeblich. Eines Tages sagte sein Vater zu ihm: «Du hast dir in all den Monaten nicht einen Flügel verbrannt und es scheint, als würdest du es niemals tun. Ein grosser, stämmiger Nachtschmetterling-Bengel, der keine einzige Narbe hat, das geht doch nicht!» Der Nachtschmetterling verliess die elterliche Wohnung, aber er flog nicht um Strassenlampen oder Hauslampen. Er setzte seine Bemühungen fort, zum Stern zu gelangen. Obwohl er ihn nie erreichte, versuchte er es immer wieder, Nacht für Nacht. Als er schon ein steinalter Nachtschmetterling war, bildete er sich ein, den Stern erreicht zu haben, was er auch allen mitteilte. Von einem grossen Glück erfüllt, lebte er noch lange gesund und zufrieden. Seine Eltern und Geschwister hingegen waren alle in der Blüte ihrer Jahre verbrannt.

Quelle : Thurber (bearbeitet)

LITERATURVERZEICHNIS

- Äsop, Fabeln, online:
www.projekt-gutenberg.org/Äsop/fabeln/index.html.
- De La Fontaine, Jean, online:
www.projekt-gutenberg.org/fontaine/fabeln1/fabeln1.html.
- Hebel, Johann Peter, Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes, Cotta Tübingen, 1811.
- Grimm, Albert Ludwig, Kinderwelt, Lehrmittelverlag St. Gallen, 1964.
- Kafka, Franz, In:
Max Brod (Hg.), Gesammelte Werke, Band 5, Verlag Heinrich Mercy Sohn Prag, 1936.
- Krylow, Iwan Andrejewitsch, online:
www.projekt-gutenberg.org/krylow/fabeln/fabeln.html.
- Luther, Martin, In: Ernst Thiele (Hg.): Luthers Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift, Halle, 1888.
- Panchatantra, Fünf Bücher indischer Fabeln, Märchen und Erzählungen, Aus dem Sanskrit übersetzt von Theodor Benfey, Brockhaus Leipzig, 1859.
- Thurber, James, 75 Fabeln für Zeitgenossen, Rowohlt Verlag Rheinbeck bei Hamburg, 1967.
- Unbekannt (aus Estland), In: August von Löwis of Menar, Finnische und estnische Volksmärchen, Eugen Diederichs Verlag Jena, 1922.
- Unbekannt (aus Indien), In: Hans Wegener (Hg.), Bidpai, Das Buch der Beispiele alter Weisen, Eine altindische Fabelsammlung, Wegweiser-Verlag Berlin, 1926.
- Unbekannt (aus Japan), In: Fritz Rumpf (Hg.), Japanische Volksmärchen, Eugen Diederichs Verlag Jena, 1920.
- Unbekannt (aus Südamerika), In: Theodor Koch-Grünberg, Indianermärchen aus Südamerika, Eugen Diederichs Verlag Jena, 1920.